

## Wirtschaft und Wissen schaffen Innovation

Wie eng sollen Wirtschaft und Wissenschaft zusammenspannen? Unter welchen Voraussetzungen ist eine gelungene Zusammenarbeit möglich? An einer Veranstaltung des Forums für Universität und Gesellschaft (FUG) diskutierten Unternehmer und Uni-Angehörige den Wissens- und Technologietransfer.

Von Salomé Zimmermann

Das Zusammenwirken von Wissenschaft und Wirtschaft ist mit Zahnrädern vergleichbar, die einander gegenseitig bedingen und beeinflussen. Mit diesem Bild leitete Samuel Leutwyler, Professor der Physikalischen Chemie, das Forumgespräch «Verzahnung schafft Innovation» ein. Das Forum für Universität und Gesellschaft lud Referenten und Zuhörerinnen aus dem Hochschulbereich und der Wirtschaft ein, diese Zusammenarbeit zu diskutieren. Dabei stand folgende Frage im Vordergrund: Welche Voraussetzungen sind für einen erfolgreichen Wissens- und Technologietransfer (WTT) von Seiten der Universität und der Unternehmen notwendig und auch umsetzbar?



Sie diskutierten: Prof. Thomas Feuerer, Uwe E. Jocham, Dr. Daniel Lack, Adrian Studer und Prof. Urs Würgler. (Bild: sz)

### Das A und O: Persönliche Kontakte

Thomas Feuerer, Professor am Institut für angewandte Physik, erläuterte den erfolgreichen Berner Technologietransfer im Bereich der Glasfasern und der Faserlaser, die aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken sind. Er betonte, dass die persönlichen Kontakte im Zusammenspiel von Wissenschaft und Wirtschaft enorm wichtig seien. «Erfolgreiche Projekte entstehen oft bei einem Bier», so Feuerer. Er verwies aber auch auf die Interessenskonflikte zwischen den beiden Parteien: Forschende wollen ihre Ergebnisse publizieren, die Industrie hingegen besteht auf Geheimhaltung und Patentierung. Wissenschaftler müssen den Nachwuchs ausbilden, Unternehmen sind auf produktorientierte Entwicklung ausgerichtet. Ein weiterer Knackpunkt sei die akademische Freiheit, die oft zu konkreten und einschränkenden Zielvorgaben der Wirtschaft entgegensteht.

### Mehr Marketing, mehr Networking

Dennoch fordert der Bericht der Strategiegruppe «Innovation im Kanton Bern», dass die Kontakte der Berner Hochschulen zu den Innovationsträgern zu intensivieren seien. Daniel Lack, Präsident dieser Strategiegruppe, Generalsekretär der Ascom und ehemaliger Grossrat, verlangt, dass Tätigkeiten der Bildungsinstitutionen vermehrt in den Dienst der Berner Volkswirtschaft gestellt werden sollen. «Im Gegenzug muss der Kanton gute Rahmenbedingungen dafür schaffen», so Lack. Er empfahl eine engere



b  
UNIVERSITÄT  
BERN

### Weiterführende Links

- Homepage des Forums für  
Universität und Gesellschaft der  
Uni Bern
- UniPress-Gespräch zum  
Technologietransfer (pdf, 1.0 MB)

Anbindung an gesamtschweizerische Organisationen – wie beispielsweise die ETHs – und plädierte an die erfahrenen Unternehmer, Neugründungen zu coachen. «Es braucht keine neuen Strukturen, aber eine bessere Nutzung des Bestehenden sowie breitere Kommunikation und stärkere Verknüpfung», so Lack.

Uni-Rektor Urs Würigler konterte, dass bereits enge wissenschaftliche Kontakte zu den ETHs bestünden. Nicht zu vergessen sei aber, dass die Hochschulen untereinander auch direkte Konkurrenten seien. Er setze sich dafür ein, die Kontakte zwischen Universitäts-Angehörigen und Vertretern der Wirtschaft zu verbessern, aber im Bereich der Forschungsfreiheit sei er zu keinen Zugeständnissen bereit. Und: «Innovation braucht Musse», so Würigler. Er hob hervor, wie viel die Universität im Bereich Wissens- und Technologietransfer bereits leiste – nur schon durch ihre blosse Existenz: «Insulinpumpen kann man konstruieren und verkaufen, aber nur, wenn es eine medizinische Fakultät gibt, welche die Bedeutung von Insulin erkennt und dessen medizinische Wirksamkeit erforscht.»

### **Vereinbarkeit der verschiedenen Kulturen**

Im Anschluss an die Referate stellten sich Thomas Feurer, Daniel Lack, Urs Würigler sowie Adrian Studer, Vorsitzender der Geschäftsleitung beco, und Uwe E. Jocham, Direktionspräsident der CSL Behring AG, den Fragen des Publikums. Adrian Studer plädierte dafür, mehr Anreize für kleine und mittlere Unternehmen im Bereich des Wissens- und Technologietransfers zu schaffen. Ausserdem wünschte er sich, dass an der Universität die Unternehmermentalität stärker gefördert werde. Uwe W. Jocham äusserte sich zu den unterschiedlichen Kulturen in Wirtschaft und Wissenschaft. Der Unternehmer findet, dass in Betrieben, die forschungsorientiert sind, intern sowieso beide Kulturen vorhanden seien. Deshalb sei der Sprung in die akademische Welt zu schaffen. Ein grösseres Problem sei hingegen der Widerspruch von akademischem Publizieren und geschäftlicher Geheimhaltung: «Wenn das Patent einmal abgelaufen ist, gibt's dann den Nobelpreis.»

[Universität Bern | Abteilung Kommunikation | uniaktuell@unibe.ch](http://www.uniaktuell.unibe.ch)